

Volksstimme

Einzelpreis 2 1/2 Millionen

Tageszeitung der Vereinigten sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Albert Paul, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Karl Pank, Magdeburg. — Druck und Verlag: von W. Pannitzsch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprecher: Anruf 4111; für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794, für den Verlag und die Druckerei Nr. 961. — Postzeitungssliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Verkaufspreis: Woche vom 24. bis 29. September 135000000 Mark, Abnehmer 132500000 Mark.

Druck-Gründungspreis: Die lösgelassene, 1/2 Millimeter breite Konkurrenzzeitung enthält 60 Bl. auswärts 90 Bl. Familienanzeigen und Stellenangebote 12 Bl. Vereinsstatuten 90 Bl. die dreifachpaltene, 90 Millimeter breite Restamezelle enthält 40 Bl. auswärts 510 Bl. Der Grundpreis wird vervielfacht mit der Schlüsselzahl des Vereins der Deutschen Zeitungverleger, zuletzt 30 000. Der gewählte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 6 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Druckvorarbeiten keine Gewähr. — Postfachkonto Nr. 127 Magdeburg.

Nr. 225.

Magdeburg, Donnerstag den 27. September 1923.

34. Jahrgang.

Aufruf der Reichsregierung.

An das deutsche Volk!

Am 11. Januar haben französische und belgische Truppen wider Recht und Vertrag das deutsche Ruhrgebiet besetzt. Seit dieser Zeit hatten Ruhrgebiet und Rheinland schwerste Bedrückungen zu erleiden. Über 180 000 deutsche Männer, Frauen, Greise und Kinder sind von Haus und Hof vertrieben worden. Für Millionen Deutsche gibt es den Begriff der persönlichen Freiheit nicht mehr. Gewalttaten ohne Zahl haben den Weg der Okkupation geleitet. Mehr als 100 Volksgenossen haben ihr Leben dahingeben müssen, hunderte Schmachten noch in Gefängnissen.

Gegen die Rechtmäßigkeit des Einbruchs erhoben sich Rechtsgefühl und vaterländische Gesinnung. Die Bevölkerung weigerte sich, unter fremden Bajonetten zu arbeiten. Für diese dem Deutschen Reich in schwerster Zeit bewiesene Treue und Gehaltigkeit dankt das ganze deutsche Volk.

Die Reichsregierung hatte es übernommen, nach ihren Kräften für die leidenden Volksgenossen zu sorgen. In immer steigendem Maße sind die Mittel des Reiches dadurch in Anspruch genommen worden. In der abgelaufenen Woche erreichten die Unterstützungsforderungen für Rheinland und Ruhr die Summe von 3500 Millionen Mark. In der laufenden Woche ist mindestens die Verdoppelung dieser Summe zu erwarten.

Die einstige Produktion des Rheinlands und des Ruhrgebiets hat aufgehört. Das Wirtschaftsleben im besetzten und unbesetzten Deutschland ist zerstört. Mit furchtbarem Ernste droht die Gefahr, daß bei Festhalten an dem bisherigen Verfahren die Schaffung einer geordneten Währung, die Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens und damit die Sicherung der nackten Existenz für uns unmöglich wird.

Diese Gefahr muß im Interesse der Zukunft Deutschlands ebenso wie im Interesse von Rhein und Ruhr abgewendet werden. Um das Leben von Volk und Staat zu erhalten, stehen wir heute vor der bitteren Notwendigkeit,

den Kampf abzubrechen.

Wir wissen, daß wir damit von den Bewohnern der besetzten Gebiete noch größere seelische Opfer als bisher verlangen. Herotsch war ihr Kampf, beispiellos ihre Selbstbeherrschung. Wir werden niemals vergessen, was diejenigen erlitten, die im besetzten Gebiet duldeten. Wir werden niemals vergessen, was diejenigen aufgaben, die lieber die Heimat verließen, als dem Vaterlande die Treue zu brechen.

Dafür zu sorgen, daß die Gefangenen freigegeben werden, daß die Verstoßenen zurückkehren, bleibt die vornehmste Aufgabe der Reichsregierung.

Vor allen wirtschaftlichen und materiellen Sorgen steht der Kampf für seine elementare Menschenrechte. Deutschland hat sich bereit erklärt, die schwersten materiellen Opfer für die Freiheit unserer Volksgenossen und deutscher Erde auf sich zu nehmen. Diese Freiheit ist uns aber kein Objekt für Verhandlungen oder für Tauschgeschäfte. Reichspräsident und Reichsregierung versichern hierdurch feierlichst vor dem deutschen Volk und vor der Welt, daß sie sich zu keinen Abmachungen verstehen werden, die auch nur das

kleinste Stück deutscher Erde

vom Deutschen Reich loslösen. In der Hand der Einbruchsmächte und ihrer Verbündeten liegt es, ob sie durch Anerkennung dieser Auffassung Deutschlands den Frieden wiedergeben oder mit der Verweigerung dieses Friedens alle die Folgen herbeiführen wollen, die daraus für die Beziehungen der Völker entstehen müssen.

Das deutsche Volk fordern wir auf, in den bevorstehenden Zeiten härtester seelischer Prüfung und materieller Not treu zusammenzustehen. Nur so werden wir alle Abzichten auf Zerstückelung des Reiches zunichte machen, nur so werden wir nationale Ehre und Leben erhalten, nur so werden wir die Freiheit wiedergewinnen, die unter unverschämtem Recht ist.

Berlin, den 26. September 1923.

Der Reichspräsident:
Ebert.

Die Reichsregierung:

Stresemann, Schmidt, Gehler, Brauns, v. Raumer, Cser, Raddach, Luther, Zolmann, Dilsdorf, Fuchs, Voelke.

Kein anderer Weg!

Die Reichsregierung hat über die Einstellung des passiven Widerstandes auch mit den Ministerpräsidenten der Länder verhandelt. Nach einer darüber ausgegebenen Meldung bestand nur eine Meinung: der passive Widerstand kann aus finanziellen Gründen nicht mehr aufrechterhalten werden. Der bayrische Ministerpräsident von Knilling ist nicht aus der Reihe gefangen. Er hat auch keinerlei Vorschläge unterbreitet, wie der passive Widerstand fortgeführt werden könne.

Die Regierung wird nunmehr die Bevölkerung der besetzten Gebiete in einem Aufruf zur Wiederaufnahme der Arbeit auffordern. Es ist geplant, die Kundgebung des Kabinetts mit einem Aufruf der rheinischen Parteiführer zu verbinden.

Die Parteiführer mit Ausnahme der Deutschnationalen stimmten am Dienstag abend den Absichten der Regierung zu. Die äußerste Rechte wußte auch hier aus den gegenwärtigen Verhältnissen keinen andern Ausweg als die Proklamation des aktiven Widerstandes im Ruhrgebiet. Bezeichnend ist übrigens, daß in der am Montag abgehaltenen Besprechung der Regierung mit den Abwehrausschüssen von Kerkhoff als Vertreter der Deutschnationalen auftrat und den aktiven Widerstand im Ruhrgebiet forderte. Es handelt sich um den gleichen van Kerkhoff, gegen den heute noch ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung schwebt und der mit eignen Augen das Ruhrgebiet im Verlauf der letzten neun Monate nie gesehen haben dürfte. Als Steuerhinterzieher ist er selbstverständlich glänzend geeignet, für die Fortsetzung des Widerstandes im Ruhrgebiet Propaganda zu machen, nachdem dank der Steuerjagotage der Deutschnationalen und ihres Einflusses auf die Politik der Regierung Cuno der Abwehrkampf ohne positives Ergebnis abgebrochen werden muß.

Schmach und Schande.

Es gibt kaum eine schändlichere Erscheinung als jene Agitation, die im Rheinland, in Bayern und auch andern Gegenden Deutschlands betrieben wird mit dem Zwecke, sich vom Reiche loszulösen in der Hoffnung, dadurch die Reparationslasten abzumwälzen. Die Agitation ist um so schändlicher, als sie von sogenannten „nationalen“ Kreisen unter „nationalem“ Mantel betrieben wird. In Heilen rühren sich die Nasgeier. In der in Darmstadt erscheinenden „Sessischen Landeszeitung“ war dieser Tage zu lesen:

Demjenigen, der Vogeltraugpolitik ablehnt, erscheint es nahezu unausbleiblich, daß in nächster Zeit eine grundlegende Umbildung in der Organisation des Deutschen Reiches oder gar dessen Zerfall bevorsteht. Es hat keinen Zweck, sich darüber hinwegzutäuschen, was man dazu stehen, wie man will. . . . Der Staat Hessen wird von solchen Ereignissen mehr noch als andre Gegenden und Länder des deutschen Vaterlands in Mitleidenschaft gezogen werden. . . . Zerfällt aber das Reich, so ist es nicht einmal sicher, ob Oberhessen und Starkenburg überhaupt zusammenbleiben können. . . . Der allmächtige Anfall an Bayern scheint mir über kurz oder lang das sichere Schicksal Hessens rechts des Rheines. . . . Vielleicht gelingt es aber, die Öffentlichkeit des großen deutschen Vaterlandes auf die für die Allgemeinheit des deutschen Volkes wichtige heftige Frage rechtzeitig aufmerksam zu machen. Das ist der Zweck dieser Zeilen. Denn die „Sessische Frage“ ist für Deutschland zu wichtig, als daß sie ganz übersehen oder zu spät bemerkt werden darf.

Was in obigen Zeilen ausgesprochen wird, ist offensichtlich die Absicht, Starkenburg und vielleicht auch Oberhessen mit Bayern zu vereinen, wenn der Schlag, den die bayrische Reaktion gegen die Einheit des Reiches, führt, von Erfolg gekrönt sein sollte. Die Herrschaften müssen sich aber einen geeigneteren Zeitpunkt aussuchen: augenblicklich ist der Moment verpaßt, die republikanische Arbeiterkraft ist zur Abwehr aller Anschläge auf das Reich vorbereitet.

Antwort an die Hochverräter.

Der Bayerische Verkehrsbeamten-Verein, der seine Mitglieder auf Hochverrat am Reich durch Rundschreiben vorbereitet, hat rasch eine ganz unabweisliche Antwort erhalten, die auch für die Leute gilt, die Pläne schmieden, wie sie in dem Rundschreiben angedeutet waren. Die Reichsregierung hat nämlich durch Rundtelegramm noch am Dienstag allen Dienststellen folgende Weisung zugehen lassen:

Im Fall innerer Unruhen haben alle Reichsbehörden und Reichsbeamten ausschließlich den Anordnungen der Reichsregierung Folge zu leisten. Etwa erforderliche Notverordnungen über ihre Dienstpflichten erläßt der Herr Reichspräsident.

Außerdem hat der Reichsjustizminister, wie der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ erfährt, den Oberreichsanwalt beauftragt, sich mit den „streng vertraulichen“ Informationen des Bayerischen Verkehrsbeamten-Vereins schnellstens zu befassen und im Eventualfall das Verfahren wegen Hochverrats gegen den Verbandsvorstand einzuleiten.

Setzt bleibt noch die Frage, was der auf dem Boden der „geltenden republikanischen Verfassung“ stehende Deutsche Beamtenbund zu dem Hochverrat einer ihm angefallenen Organisation zu sagen hat. —

Hände weg vom Achtstundentag.

Ein Vertreter des „Sozialdemokratischen Parlamentsdienstes“ hatte Gelegenheit, den Vorsitzenden des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, Genossen Leipart, über seine Ansicht zu dem Problem Steigerung der Produktion durch Mehrarbeit zu befragen. Genosse Leipart äußerte unter anderem folgendes:

„Seit Jahr und Tag schallt der Ruf nach Mehrarbeit aus den Reihen der Unternehmer und der von ihnen beeinflussten Politiker. Dieser Ruf gilt nicht, wie es richtig wäre, den Nichtstuern und Drohnen, sondern den Arbeitsbienen, denen man zumutet, statt acht Stunden täglich zehn Stunden zu arbeiten. Hierauf haben die in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter folgendes zu antworten:

1. Es ist eine grobe und bewußte Unwahrheit, wenn behauptet wird, daß vor der Einführung des Achtstundentags die durchschnittliche Arbeitszeit in Deutschland noch 10 Stunden im Tage betragen hätte.

2. Im Notfall sind die Arbeiter noch stets zur Leistung von Ueberstunden bereit gewesen, sobald entsprechende Vereinbarungen, die die Interessen der Arbeiter berücksichtigen, getroffen werden. Fast alle Tarifverträge enthalten seither schon eine Regelung der Ueberstundenfrage, mit der auch die Arbeitgeber der betreffenden Industrien zufrieden sind.

3. Es ist lächerlich, wenn behauptet wird, die bösen Gewerkschaften hätten für die Notwendigkeiten des praktischen Wirtschaftslebens kein Verständnis oder nicht den Mut, ihnen Rechnung zu tragen. Die Gewerkschaftsführer vertreten viel mehr das Interesse der gesamten Wirtschaft als die Unternehmer, von denen jeder gewöhnlich nur seinen eignen Betrieb vor Augen hat. Die Arbeitszeit und etwaige Ueberstunden können nicht nach den von dem einzelnen Unternehmer behaupteten Bedürfnissen seines Betriebs, sondern nur unter Berücksichtigung der Interessen des gesamten Gewerbes geregelt werden.

4. Noch lächerlicher ist, eine allgemeine Arbeitszeitverlängerung zu fordern und den Gewerkschaften Vorwürfe wegen ihrer Ablehnung dieser Verlängerung zu machen, während Hunderttausende von Arbeitern ohnedies schon arbeitslos auf der Straße liegen oder nur noch bei stark reduzierter Arbeitszeit beschäftigt werden können.

5. Auch bei normalem Beschäftigungsgrad ist eine allgemeine Arbeitszeitverlängerung unnötig. Die Meinung, daß lange Arbeitszeit einen Gewinn für die Produktion bedeutet, ist so veraltet, daß jeder praktische Wirtschaftler sie längst über Bord geworfen hat.

6. Die Gewerkschaften oder ihre Mitglieder könnten, wenn die Zeiten nicht so ernst wären, sich den Spaß erlauben und allen Arbeitgebern heute oder morgen anbieten, täglich eine oder zwei Stunden länger zu arbeiten. Sie würden die Arbeitgeber damit in die größte Verlegenheit bringen. Denn eine solche allgemeine Arbeitszeitverlängerung ist nicht nur unnötig, sie wäre sogar praktisch unmöglich. Wer anders behaupten

Pächter wenden wollen. In Wirklichkeit waren aber die wohlhabenden Bauern die gelehrigsten Schüler der kommunistischen Gehäpfe. Die Saat ging auf, als die Kuster Bauernschaft in Eichenheim vor dem Bezirksamt wegen Regelung der Pachtverhältnisse demonstrierte. Ein Gendarm wurde niedergeschlagen. Als dann nach dem Dorf Rust Gendarmerie entsandt wurde, um die Täter zu verhaften, wurde sie von den Bauern übermächtig und entwaffnet. Erst der Bereitschaftspolizei gelang es, die Ruhe wiederherzustellen. 25 Schuldige wurden in Haft genommen und die Ablieferung einer großen Anzahl von Waffen durchgesetzt.

Die ganze Bewegung zeigt, daß Rechts- und Linksbolschewisten Hand in Hand arbeiten. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß zur Erreichung des Sturzes der gegenwärtigen Staatsordnung zwischen den Kommunisten und den deutschbolschewistischen Nationalisten ein stillschweigendes Abkommen bestanden hat, sich gegenseitig zu helfen. Das Wiesental hat sich zum Beispiel in den letzten Wochen als schlimmer linksbolschewistischer Gefahrenherd entpuppt. Aber gerade dieses Tal wählten die Nationalisten, um große Waffenvorräte anzulegen. In Steinen, Zell und Todtnau hat man große Mengen von Schusswaffen mit der dazu gehörigen Munition entdeckt und beschlagnahmt. Die Waffen waren erst vor kurzem durch bekannte Nationalisten dort versteckt worden. Ein Fabrikant, in dessen Besitz sich große Waffenvorräte befanden, wurde verhaftet. Die Polizei hat bereits eine Spur, die sehr wahrscheinlich zur Entdeckung der Waffenspeicheranten führen wird.

Gerade die Vorgänge im Badischen sollten der deutschen Arbeiterschaft eine lebhaftige Warnung sein, den neuen Karolen der Kommunisten zu folgen. —

Unterschiede.

Es wird uns von einem Manne, der nicht in unserm Lager steht, der als Offizier im Felde gefochten und getötet hat, geschrieben:

In der Schlacht bei Amersdorf ging Friedrich der Große mit in das vorderste Schlachtgetümmel. Kugeln trafen ihn — sein Kopf hatte Löcher davon, seine Schnupftabakdose rettete ihm das Leben. Offiziere eilten, ihn heranzukriegen, er aber sprach: „Ich muß hier so gut wie Ihr meine Schuldigkeit tun.“

Eine etwas andre Seele hatte Wilhelm 2. Es ist erstaunlich, daß noch nirgends über den Brief gesprochen oder geschrieben ist, den Wilhelm 2. am 9. November 1918 an den Kronprinzen schrieb. Er ist veröffentlicht in dem Buche des Kronprinzen:

„Vieher Junge! Da der Feldmarschall mir meine Sicherheit hier nicht mehr gewährleisten kann und auch für die Zuverlässigkeit der Truppen keine Bürgschaft übernehmen will, habe ich mich entschlossen, nach schwerem innerem Kampfe das zusammengebrochene Heer zu verlassen. Berlin ist total verloren in der Hand der Sozialisten. Dein tiefgebeugter Vater Wilhelm.“

Wir grauste, als ich dieses las. Jeder Offizier, jeder Mann, der so gedacht und danach gehandelt hätte, nämlich geflohen wäre, der wäre, wenn man seiner habhaft werden konnte, mit Recht an einen Baum gestellt und erschossen worden. Wann endlich wird man auch „rechts“ einsehen, daß solcher Kaiser kein Kaiser ist? Der anständige Mensch hat sich loszusagen von diesem Herrn.

Und ebenso hat sich der anständige Mensch loszusagen von dem ältesten Sohne des Kaisers. Als der diesen Brief seines Vaters las, mußte ihn noch mehr Grauen ergreifen als uns. Er hatte diesen schimpflichen Brief sofort zu zerreißen und zu verbrennen und mußte seinem Vater dies sofort mitteilen. Daß er dies Zeugnis der Feigheit seines kaiserlichen Vaters, dem der Feldmarschall „seine Sicherheit nicht mehr gewährleisten konnte“, veröffentlichte, ist eine unglückliche Scheußlichkeit, nur zu erklären mit einer Absicht der Schädigung seines Vaters, und das wäre hundsgemein — oder aber er gab diesen Brief dem Volke preis, weil er die Niedrigkeit des Briefes nicht erkannte — ein unerkennliches Zeichen dann von seinem Verstande.

Der Kaiser verließ nicht nur das Heer, sondern auch das ihm „von Gottes Gnaden“ überantwortete Deutsche Reich. Gierig ist, außer der Mitteilung vom total verlorenen Berlin, in dem Briefe keine Rede. Es scheint ihm das ebensolche Bagatelle zu sein, wie offenbar ihm das auch die höchst vornehme, aufopferungsfreudige Kaiserin gewesen ist. Ein Mann, der so einfach alles Wertvolle, alle Macht um seiner Sicherheit willen verließ, hat für alle Deutschen erledigt zu sein.

Deutschland könnte sich zusammenfinden — und das wäre im heutigen Deutschland „ein Ziel, aufs innigste zu wünschen“ — wenn man rechts den Mut und — die Natürlichkeit hätte, solchem Herrn offen die Gefolgschaft zu verweigern. Tempus est de somno surgere (Wacht auf!).

Rintelen.

Wenn Monarchisten reisen.

Deutschbolschewistische und „vaterländische“ Kampfverbände in Bayern, mit ihnen der große Weltkriegsverspieler Ludendorff, hatten vor einigen Wochen das Bedürfnis, den alten Hindenburg in ihrer Mitte zu sehen. Offenbar sollte seine Anwesenheit den

Kampfesmut der Monarchisten und Feinde des republikanischen Deutschlands stärken. Hindenburg wurde also eingeladen, nach München zu kommen. Für alle Republikaner ist nun interessant, welcher Fürsorge der Feldmarschall bei seiner Reise zu den bayrischen Monarchisten durch eine deutsche republikanische Eisenbahnbehörde teilhaftig wurde. Hindenburg wohnt bekanntlich in Hannover. Die Reichsbahndirektion Hannover stellte ihm zu seiner Reise nach München einen Salonwagen zur Verfügung. Einen Salonwagen in Stand zu setzen und zu fahren, verursacht der Eisenbahn erhebliche Kosten. Der Wagen muß zum Beispiel einen besondern Bahndienstmann haben. Hindenburg benutzte den Wagen mit seinem Adjutanten und einem Diener. Und was bezahlte er für die Reise? Im ganzen drei Fahrkarten zweiter Klasse!

Die Reichsbahndirektion von Hannover hat hier eine politische und wirtschaftliche Großzügigkeit bewiesen, die bewundernswert ist. Sie scheut keine Mühe und keine Kosten — die schließlich vom Volke getragen werden müssen —, um einen Mann, der zu Gegnern der Republik reist und eine monarchistische Bewegung mit seiner Reise fördern will, die bequemste Reise zu ermöglichen. Das gehört offenbar zu den Obliegenheiten einer hohen „republikanischen“ Bahnbehörde. Die Reichsbahn wird aber vielleicht — möglich ist alles — in diesem Sinne konsequent weiter wirken und allen namhaften Monarchisten und Faschisten Freifahrten für Fahrten auf der Reichsbahn ausstellen. Man muß den Gegnern der Republik das Leben ein wenig erleichtern.

Vor einigen Tagen ist Hindenburg nach Hannover zurückgekehrt. Die weiteste Öffentlichkeit interessiert es in hohem Maße, ob er wieder im Salonwagen für den Preis von drei Fahrkarten gefahren ist. Unsere Reichstagsfraktion wird sich danach erkundigen. —

Faschistentag in Gardelegen.

Der König rief und alle kamen. Die verachteten Hitlergardien, die sich Frontsoldaten und Stahlhelm nennen, hatten ihren großen Tag. Es stimmt schon so, daß die Altmark ein Zummelplatz für die norddeutschen Hitlerbanden ist. Am frühen Morgen kamen sie an mit Lastautos, Feldküchen und was zum militärischen Spiel alles gehört. Mit glänzenden Augen empfingen die „ordnungsliebenden Bürger“, wozu in erster Linie ein Teil der Geschäftleute gehört, die Gelder der deutschen Republik. Trotz der Verfügungen und Verordnungen der Minister und des Oberpräsidenten kamen die Züge geschlossen zur Stadt. Die Polizei und Landjäger des Bezirks Gardelegen sollten dafür sorgen, daß Gehege zur Geltung kommen. Jedoch die Ordnungshelden der Stahlhelmelehrten sich wenig daran. Hoffentlichelnd wiesen die Führer das Verbot der Polizei ab. Es wurde entgegen dem Verbot geschlossen durch die Stadt marschiert. Wir wollen eine Kritik an der Polizei hier nicht üben, glauben aber, wenn geschlossene Arbeiterzüge es versucht hätten, so wäre man etwas schneidiger vorgegangen. Angeblich sollte es eine Gauer-versammlung des Stahlhelmbundes sein. Jedenfalls steht fest, daß eine derartige Veranstaltung nicht stattgefunden hat. Es war eine Demonstration der Hitlerbanden, gerichtet in erster Linie gegen die Gardeleger Arbeiterschaft. Nevada sollte geübt werden für den 26. August. Die Arbeiterschaft Gardelegens ist viel zu klug, als daß sie sich provozieren läßt. Bis zur Stunde, da der Bericht geschrieben wird, sind Zwischenfälle von seiten der Arbeiterschaft und der Hitlergesellschaft nicht zu verzeichnen. Weil dieses nicht geschah und man sich eingerichtet hatte auf den Kampf, so mußte man auf der Schulter getragene Eisenknüppel doch zur Anwendung bringen. Und so geschah es, daß die Frontsoldaten aus der Stappe in der Gastwirtschaft von Ahlfeld unter sich selbst ein Geschäft lieferten. Ob und wieviel Vermunbete vorhanden sind, hoffen wir aus dem Generalstabsheeresbericht zu erfahren. Wir sind gespannt, ob die Staatsanwaltschaft Dienstadt hier verweigern und die Unternehmung gegen die Gesellschaft führen wird, welche Gehege und Bestimmungen verletzen. Jedenfalls erwarten wir von der Polizeiverwaltung und vom Landrat, daß die Führer der einzelnen Abteilungen festgesetzt und zur Rechenschaft gezogen werden. Die Disziplin der Arbeiterschaft war glänzend. Trotzdem am gleichen Tag ein Fußballwettbewerb ausgetragen wurde und ein Teil auswärtige Sportgenossen hier am Orte waren, hat sich keiner um die allen Frontsoldaten gekümmert. Recht so; wir haben unsere Kräfte zu schonen zum Schutze der Republik und sie nicht zum Zerstoßen anzuwenden. —

Meldungen von der Ruhr.

Immer noch Ausweisungen.

Mit der Ausweisung besonders im Vordergrund des öffentlichen Lebens stehender Persönlichkeiten fahren die Franzosen fort. Aus Wiesbaden wurden am Sonntag ausgewiesen der Landtagsabgeordnete Stadtrat Hase (Soz.), der Syndikus der Handelskammer Dr. Otto, Stadtrat Hüll (Soz.) und der Gewerkschaftssekretär Lieser.

Freundschaftliche Franzosen.

Die Franzosen scheinen recht stolz zu sein auf ihren Sieg über ein wehrloses ausgehungertes Volk. In Eisen erdröhnte am ganzen Dienstagvormittag Kanonendonner. Die Franzosen hatten ein Artilleriegeschossen aus schweren Geschützen veranzaltet, wahrscheinlich, um der Ruhrbevölkerung zu zeigen, daß in der Welt immer noch über die Vernunft die Gewalt triumphiert. —

Ein Millionenraub.

Zur Beschlagnahme des Rohrautes der Dortmunder Union in Braßel am Freitag wird noch ergänzend gemeldet, daß es sich um fertiges Reichsgeld im Betrag von 126 Millionen handelt, ferner um noch nicht bedrucktes Banknotenpapier. In Mannheim wurde dem Kassenboten der Zündholzfabrik Rheinau in der Rheiniasstraße eine Mappe mit 17 Millionen abgenommen. Dem Kassenboten, der eine Quittung verlangte, wurde erklärt, er solle zufrieden sein, daß er wieder freigelassen werde. Auch der Firma wurde über die Beschlagnahme des Geldes kein Aufschluß gegeben.

In Neustadt wurde von der französischen Besatzungsbehörde ein Geldtransport, der von der Reichsbanknebenstelle in Kaiserslautern gehen sollte, in Höhe von 5,2 Billionen beschlagnahmt.

In Düsseldorf wurden auf dem Wege von der Dr. Bagel einem Boten des Rheinlandbesatzungerns 50 Millionen Mark von den Besatzungsgruppen weggenommen.

In Gelsenkirchen wurden von den Franzosen einem Boten der Mannesmann-Röhrenwerke 400 Millionen Mark Rohngelder geraubt. Gleichzeitig wurde der Vorsteher der Rechnungsabteilung verhaftet.

Vor einem Gewaltstreik der Sonderbündler.

Die rheinischen Sonderbündler planen nach übereinstimmenden Meldungen der Kölner Zeitungen für Sonntag die Proklamierung der rheinischen Republik. Nach Mitteilungen für Sonderbündler selbst lägen zu diesem Staatsstreik 100 000 Anmeldungen von außerhalb vor, 70 Regiezüge stünden zur Verfügung. Nach einer Versammlung soll zur Tat geschritten werden. Man will dem General Degoutte eine vom Generaldirektorium des Unabhängigkeitsbundes aufgesetzte Protestnote überreichen und nach einer zugehenden Antwort des Generals soll dann die rheinische Republik ausgerufen werden. Einzelne Gruppen der anwesenden Ortschaften seien schon für diese Versammlung eingeteilt. Sie hätten schon den Befehl, mit aller Schärfe gegen Gegendemonstrationen vorzugehen und, wenn der Gummiknüppel nicht ausreicht, soll von der Schusswaffe Gebrauch gemacht werden.

Wenn auch die Sonderbündler aus agitatorischen Gründen den Mund etwas vollnehmen, so kann man doch in der Zeit des Abbruchs des Ruhrkriegs auf Ueberraschungen von dieser Seite gefaßt sein.

Unterdrückung der italienischen Gewerkschaften.

Aus Chiasso wird gemeldet:

Ministerpräsident Mussolini hat mittels eines Dekrets die Gewerkschaften und Gewerkschaften der Arbeiterklasse unter staatliche Kontrolle gestellt. Die sozialdemokratische und liberale Presse protestiert gegen diese Ungeheuerlichkeit. Auch der „Espresso Romano“, das Organ des Vatikans, äußert sich gegen diese Einschränkung der katholischen sozialen Bewegung. Mussolini gibt nachträglich durch ein offizielles Communiqué zu, daß die Maßregel unkonstitutionell sei und verichert, daß dieses Dekret nur die sozialistische Gemeinde Molinelli betrifft und vermeiden soll, daß Einnahmen aus Arbeitergelbern „mißbraucht“ werden.

Zum bessern Verständnis der Sachlage geben wir folgende Darstellung wieder, die vor einiger Zeit in der „Weltwirtschaftlichen Korrespondenz“ gegeben wurde:

„Während der zur Herzogswürde aufgestiegene Mussolini die freien, sozialistischen Gewerkschaften in seine Regierung aufnehmen möchte, führt seine Partei, die faschistische, wieder einen brutalen Kampf um die völlige Vernichtung der noch übriggebliebenen freien Gewerkschaften. Die Faschisten besetzten die Gewerkschaftsgebäude, beschlagnahmten ihre Gelder und Akten und unter schmerzlichen Drohungen zwangen sie die Arbeiter zum Eintritt in die faschistischen Organisationen. Das Zentrum dieses neu entfalteten Kampfes war das bei Bologna gelegene Molinelli und seine Umgebung. In dieser Gegend ist die Gewerkschaftsbewegung sehr stark, die Gewerkschaftler sind fast alle Landarbeiter und kleine Pächter.

Allem Terror zum Troste blieb ein Viertel der Arbeiterschaft in Molinelli bei den sozialistischen Gewerkschaften und es gelang ihnen, einen Teil des Gewerkschaftsvermögens vor der Enteignung zu retten. Die Faschisten haben nach Kämpfen, die 2 Tage dauerten und bei welchen die Sozialisten 30 Verwundete hatten, den Gewerkschaften ein Ultimatum gestellt, bezuzufolge sie innerhalb 48 Stunden in die faschistische Organisation eintreten müssen. Viele Hunderte von Arbeiterfamilien sind unter dem Zwange des Terrors tatsächlich in die faschistische Gewerkschaft eingetreten. Der Protest der Regierung gegen die Gewaltanwendung durch ihre Faschisten nützte wenig, er konnte nur die Verlängerung des Ultimatus bewirken. Die faschistische Miliz, die heute zu einer staatlichen Polizeimacht geworden ist, hat an der Ausübung der Gewalttaten aktiv teilgenommen.“

Unter diesen Umständen ist es leicht begreiflich, wenn der Pariser Presse unter dem 22. September aus Turin frohlockend gemeldet werden konnte, „daß die italienischen Gewerkschaften im Widerstand begriffen seien. 1920 umfaßte die Organisation noch 1 700 000 Eingetragene, Ende Juli dieses Jahres war diese Ziffer bereits auf 70 000 herabgesunken. Von diesen 70 000 zählt nur die Hälfte ihre Jahresbeiträge. Auch die andern Arbeitergenossenschaften befinden sich in der Auflösung. So ist die Zahl der Mitglieder des Metallarbeiter-Syndikats von 200 000 auf einige tausend herabgesunken. Im allgemeinen stellt man eine Abnahme der Syndikate von rund 70 Prozent fest.“

Der englische Gewerkschaftskongress hat in einer Entschliebung gegen die Gewaltpolitik Mussolinis protestiert. Der Vorsitzende erklärt in der Begründung, „die Welt sei nicht in einem langen und blutigen Kriege von dem militärischen Wahnsinn der Hohenzollern befreit, um dem machtlüsternden Mussolini zu verfallen.“

Aber auch ohne ausdrücklichen Protest ist die italienische Reaktion sich darüber klar, daß ihr Verhalten gegen die Gewerkschaften den schärfsten Widerspruch der gesamten auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Arbeitnehmerchaft in allen Kulturländern herausfordert. Das ändert freilich zunächst nichts an der Tatsache der Unterdrückung der italienischen Gewerkschaften. Mein auch die Herrschaft Mussolinis wird nicht ewig. Im Gegenteil — strenge Herren regieren nicht lange.

Moskau hat es den Faschisten durch seine Zersplitterungsarbeit leicht gemacht, die moderne Gewerkschaftsbewegung in Italien zu zerstören. Man wollte „revolutionieren“ und hat zerfallen. Der Erfolg ist die fast unbeschränkte Herrschaft der Reaktion, unter der das gesamte italienische Proletariat leidet. Auch in Deutschland sehen wir unter der von Moskau befohlenen Verheerung der Arbeiterschaft den faschistischen Weiger geben. Mögen die deutschen Arbeiter aus dem italienischen Beispiel lernen, damit auch sie nicht eines Tages die Knute eines deutschen Mussolini zu spüren bekommen. Wenn die italienischen Genossen sich heute damit trösten müssen, daß strenge Herren nicht lange regieren können, so wird aber doch ein vorübergehendes reaktionäres Gewaltregime einen Schaden anrichten, den wieder gutzumachen Jahrzehnte erforderlich sind. —

feurio

Schonem Sie Wäsche und Hände und benutzen Sie stets Haushaltseife feurio mit 80% Fettgehalt

Reinigte Seifenfabriken Stuttgart G.G.

Notizen.

Nur ein Entwurf. Der beantragte Entwurf der Währungs-entwurf ist lediglich als Referentenentwurf aufzufassen.

Severing fñhrt sich stark genug. Amtlich wird mitgeteilt: Das preussische Staatsministerium befand sich am Dienstag in einer außerordentlichen Sitzung mit der wirtschaftlichen und politischen Lage.

Verbotenes deutschpöplisches Verblatt. Die deutschpöplische „Schleifische Volksstimme“ ist vom Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien auf die Dauer von vier Monaten verboten worden.

Zeitungs-König Stinnes. Die alte „Saale-Zeitung“ in Halle, die früher einmal als Organ des Liberalismus angesehen wurde, ist in aller Stille von Stinnes aufgekauft worden.

Republik Türkei. Die türkische Nationalversammlung hat in geheimer Sitzung den Entwurf besprochen, in dem die endgültige Form der türkischen Staatsverfassung festgelegt werden soll.

Der junge Baldwin Sozialist. Während der englische Premierminister sich in seiner französischen Sommerfröhe auf den Besuch bei Poincaré vorbereitete, bezog sein Sohn Oliver Baldwin in London offiziell den Anschluss an den Sozialismus.

Amtliche Notiz vom Dienstag 120 697 000 130 000 000 Mittwoch mittag 121 951 000 Wrt.

Devisenrazzia in Leipzig. Nach Mitteilung des Landesfinanzamts Leipzig ging man in den letzten Wochen auch in Leipzig dem wilden Handel mit Devisen und Noten tatkräftig zu Leibe.

Deutschpöplische Knüttelpolitik. In einem Nürnberger Gasthaus waren fünf Mitglieder der französischen Schuharbeiter-Union abgestiegen, die vom Internationalen Schuharbeiter-Kongress in Leipzig kamen.

Die spanische Säbelkattatur. Die Militärregierung in Spanien will alle terroristischen Verbrechen und alle unpolitischen Gewalttaten gegen Leben und Eigentum mit eiserner Strenge unterdrücken.

Die Ermordung der Grenzregulierungskommission. Die von der Reichsjahreskonferenz eingeleitete interalliierte Kommission zur Untersuchung der Morde in Janina hat ihre Aufgabe beendet.

Depeschen.

Ab. Bochum, 26. September. Die Besatzungsbehörde hat für die Dauer einer Woche die „Deutsche Bergarbeiterzeitung“ verboten.

Bei der städtischen Sparkasse in Bochum erbeuteten die Franzosen am 24. September nach zweimaliger Durchsuchung insgesamt 440 Millionen Mark.

Am 24. September besetzten die Franzosen in Wetter an der Ruhr den Bahnhof und die Deutschen Maschinenwerke, deren Belegschaften die Arbeit niederlegten.

Die Morde in Janina. Ab. Paris, 26. September. Die Botschafterkonferenz hat gestern über den Bericht des interalliierten Untersuchungsausschusses in Janina verhandelt.

Mitteilungen aus der Buchhandlung Volksstimme. Abonnement und Einzelverkauf von Zeitschriften aus allen Wissensgebieten. Die Tat, Monatschrift für die Zukunft deutscher Kultur.

Weißer Kognak, Rot- u. Weißwein-Flaschen zu 275 000, Gettrilchen zu 100 000 Kauf, Adobe, Bismarckstr. 11.

Amtliche Bekanntmachungen

Für Oktober 1923 werden vom städtischen Elektrizitätswerk folgende Tarife und Gebühren festgesetzt:

1. Stromlieferung. a) Normaltarif. Der Strompreis wird durch besondere Bestimmungen wesentlich beeinflusst.

2. Grund- und Regengebühr. Grundgebühren, monatlich in kWh, abnehmend mit abnehmender Leistung.

3. Tarifanträge. Bei Anträgen, in welchen der Stromverbrauch nach dem Tarif festgesetzt wird, sind die Anlagen zu prüfen.

4. Tarifanträge. Bei Anträgen, in welchen der Stromverbrauch nach dem Tarif festgesetzt wird, sind die Anlagen zu prüfen.

5. Tarifanträge. Bei Anträgen, in welchen der Stromverbrauch nach dem Tarif festgesetzt wird, sind die Anlagen zu prüfen.

6. Tarifanträge. Bei Anträgen, in welchen der Stromverbrauch nach dem Tarif festgesetzt wird, sind die Anlagen zu prüfen.

7. Tarifanträge. Bei Anträgen, in welchen der Stromverbrauch nach dem Tarif festgesetzt wird, sind die Anlagen zu prüfen.

8. Tarifanträge. Bei Anträgen, in welchen der Stromverbrauch nach dem Tarif festgesetzt wird, sind die Anlagen zu prüfen.

9. Tarifanträge. Bei Anträgen, in welchen der Stromverbrauch nach dem Tarif festgesetzt wird, sind die Anlagen zu prüfen.

10. Tarifanträge. Bei Anträgen, in welchen der Stromverbrauch nach dem Tarif festgesetzt wird, sind die Anlagen zu prüfen.

Ab Donnerstag den 27. September 1923 werden unter Aufsicht des Magistrats täglich Kartoffeln zum Zwecke der Verwertung an die Bevölkerung abgegeben.

Das Schulgeld an den städtischen höheren Lehranstalten beträgt für den Monat Oktober 1923 vorbehaltlich der Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums.

Bekanntmachung. In Einkommen mit den aufzubringenden Gebühren werden die Gas- und Strompreise für den September-Bericht festgesetzt.

Das Gesundheitsbuch der Frau von Professor Dr. Grotzahn. Das Buch ist ein durch seine Schönheit zu begehrt.

Stadtsenatorliche Nachrichten. Magistrat, Magdeburg. Bekanntmachung. Am 2. September 1923.

Gegen Wärmer. 2 neue elektrische Wärmegeräte. Preis 150,-.

Stadtsenatorliche Nachrichten. Magistrat, Magdeburg. Bekanntmachung. Am 2. September 1923.

Stadtsenatorliche Nachrichten. Magistrat, Magdeburg. Bekanntmachung. Am 2. September 1923.

Stadtsenatorliche Nachrichten. Magistrat, Magdeburg. Bekanntmachung. Am 2. September 1923.

Stadtsenatorliche Nachrichten. Magistrat, Magdeburg. Bekanntmachung. Am 2. September 1923.

Magol-Werke Albert Müller, Magdeburg Bohnerwachs Die Welt-Mark mit dem Kater.

Anzüge, Paletots, Kostüme auf Abzahlung auf wertbeständiger Grundlage.

Beiers Kinderwagenhaus 18 Veterstraße 18 Einziges Spezialgeschäft am Platz.

Was jede Frau wissen muß über allgemeine Körperpflege, über Fruchtbarkeit, Geburt und Wochenbett.

Allgemeine Dr. Strantrantoffe Njcherleben. Auf Grund des Beschlusses der Provinzial-Versammlung vom 21. September 1923.

Güde Sachlumpen aller Art, Emballagen, Packleinen, Planen, Zelte usw. ufw.

Verkauf Möbel! Billigste Abbaupreise Speisezimmer, Herzkammer, Schlafzimmern, Sofas, Matratzen, Stühle u. Einzelmöbel.

Ankauf hohe Preise für 1932 für Kaninchen, Ziegen, Hamster, Mischkowsky Georgenstr. 5.

Felle für 1932 für Kaninchen, Ziegen, Hamster, Mischkowsky Georgenstr. 5.

Gold-Silber-Bruch Platin, Münzen alte Taschenuhren Paul Bartsch Katharinenstraße Nr. 11, III. Reim Baden.

Heute letzter Tag KL PL Tag

Futterkartoffeln sind billig abzugeben. Bestellungen bei Dörsing, Walter-Rathenau-Straße Nr. 64.

Granat-Schmuck Edelmetalle Brillanten kauf, am die Ware zu verwenden 1522 F. Streubel, Juwelenfassermstr. Schuhbrücke 29 3 Treppen

Stadtfurt-Leopoldshall. Stadttheater. Wir laden alle Interessenten von Stadtfurt, Leopoldshall, Heilingen, Remdorf, Förderstedt, Eberburg usw.

Arbeitsmarkt Städtisches Arbeitsamt (ehem. Arbeitsnachweis). Geht zu werden: 1526 Markt laubend Letzner, Schopenstr. 9

Erdegeist Alfa Nielsen. Sklaventreue. Die Sektmieze Eifer Carena. Der Fall O'Neill Louis Ralph.

Tiermarkt Prima Mittel-Fertel verkauft billig. Halberstädterstraße 75. la. Ferkel und Lämmer verkauft preiswert. E. Wendt, Alt-Fermersleben, Wertensstraße Nr. 3

Zentral 7 1/2 Uhr. Letzter Tag Madame Flirt Freitag d. 28. Septbr. Des Königs Nachbarin Singpiel 13 Akten von Léon Joffe. 344 Sonntag 7 1/2 Uhr

Royal Künstlerische Breitenweg 94. Donnerstag, 27. Septbr. Ebraabend für den so beliebten Kurt Gerron

Städtische Theater Stadttheater Donnerstag, 27. Septbr. 8. Abend Zar und Zimmermann Anf. 7 1/2. Ende 10 1/2 Uhr

Willems-Theater Donnerstag, 27. Septbr. Vorstell. f. d. Geleit. für Theater und Kunst Die Braut v. Messina Anf. 7 1/2. Ende 10 1/2 Uhr

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 27. September 1923

Reichsindex.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich nach dem Bericht des Statistischen Reichsamts für den 24. September auf das 25millionenfache der Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (14,2 Millionen) beträgt somit 97 u. S. —

Änderung im Lohnsteuerabzug.

Die Ermäßigungen der Sätze für den Steuerabzug der Lohn- und Gehaltsempfänger sind bisher durch besondere Verordnungen monatlich, letzthin halbmonatlich geändert worden. Darin soll jetzt eine einschneidende Änderung eintreten. Nach einer Vorlage, die das Reichsfinanzministerium dem Reichsrat unterbreitet hat, werden die Veränderungen der Ermäßigungsätze künftig wöchentlich automatisch vorgenommen, und zwar in der Weise, daß sie im Verhältnis des Steigens der Indexzahl für die Lebenshaltung zu der gleichen Indexzahl, die in der zweiten Kalenderwoche des Monats September festgestellt worden ist, verändert wird. Der Reichsfinanzminister stellt die sich ergebenden Verhältnissätze fest, runderdelt sie ab und gibt sie öffentlich bekannt. Danach wird sich etwa folgendes Bild ergeben:

Die Indexzahl in der zweiten Kalenderwoche des Monats September betrug rund 5 Millionen. Die Verhältnisszahl in der vierten Septemberwoche wird etwa 30 Millionen sein, also der fache Betrag. Steigt die Verhältnisszahl in der ersten Woche des Oktober auf 35 Millionen, so würden für alle Lohnzahlungen in der ersten Oktoberwoche die Ermäßigungsätze um das Siebenfache erhöht werden.

Durch diese Regelung werden die zahlreichen Veränderungen der Ermäßigungsätze auf dem Wege der Gesetzgebung vermieden. Es wird zugleich erreicht werden, daß die Verschobenheit in der Belastung des Lohnempfängers durch den Steuerabzug in den einzelnen Wochen verschwindet. Denn da bei der Festsetzung der Löhne in der Regel von dem Lebenshaltungsindex ausgegangen wird und künftig auch für die Ermäßigungsätze des Steuerabzugs der Lebenshaltungsindex maßgebend ist, so steigen sowohl die Freiheiten, als auch die Ermäßigungsätze in demselben Verhältnis wie Löhne und Gehalte.

Mit dieser Regelung, auf die die Sozialdemokratie seit jeher hingewirkt hat, verschwinden zahlreiche Ungerechtigkeiten. —

Achtung, Funktionäre, Betriebsvertrauensmänner und Republikanische Notwehr. Heute Donnerstag abend um 8 Uhr findet in Friedrichs Festhallen, Adelsheidung, eine sehr wichtige Sitzung statt. Genosse Hörsing wird über die neuesten Ereignisse referieren. —

Weiteres Magdeburger Notgeld. Zur Behebung der Zahlungsmittelknappheit hat die Stadt Magdeburg mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde weiteres Notgeld herausgegeben. Die Scheine lauten über den Betrag von 20 Millionen Mark und haben für den Stadtreich Magdeburg als öffentlichen Zahlungsmittel Gültigkeit. Der Zeitpunkt der Wiedereinzahlung der Notgeldscheine wird besonders bekanntgegeben. —

In der Freibank im Schlachthof findet am Sonnabend den 29. September, vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 3 bis 5 Uhr der Verkauf von rohem Rindfleisch statt. —

Lebensmittelausweisarten aufheben. Die Markensortverfälschung wird mit dem 14. Oktober ihr Ende finden. Der Bevölkerung wird aber mit Rücksicht auf eine gegebenenfalls wieder notwendig werdende Brotmarkenverteilung dringend empfohlen, die Lebensmittelausweisarten auch über den 14. Oktober hinaus sorgfältig zu bewahren. —

Milchpreise unverändert. Am 25. und 28. September wurde in Berlin die Butter unverändert mit 40 Millionen notiert. Für Freitag und Sonnabend dieser Woche braucht daher auch eine Erhöhung der Erzeugerpreise für Vollmilch nicht einzutreten. Auch die Kleinhandelspreise werden nicht erhöht, so daß der Kleinverkaufspreis unverändert 6,1 Millionen beträgt. Für Fleischmilch kann ein Aufschlag von 300000 Mark pro Liter genommen werden. —

Einkommensteuer-Ueberweisung für Gemeinden. In einer gemeinsamen Verfügung des Ministers des Innern und des Finanzministers wird, dem Amtlichen Preussischen Preisdienst zufolge, mitgeteilt, daß unter der Voraussetzung, daß die Bezüge rechtzeitig vom Reich überwiehen werden, weitere Beiträge aus dem Reichseinkommen- und Körperschaftsteuereinkommen ausgeschrieben werden können. Die Regierungspräsidenten werden ermächtigt, bis spätestens 1. Oktober an die Gemeinden (Gemeindeverbände) für das Rechnungsjahr 1923 einen meindlichen (Gemeindeverbände) für das Rechnungsjahr 1923 einen taufendfache Garantieummere für 1920 zur Auszahlung zu bringen. Die erforderlichen Mittel sind unter Berücksichtigung etwa

Städtische Sparkasse. Im Monat August hat sich der Verkehr bei der hiesigen Sparkasse auf 10 602 Einzahlungen mit insgesamt 230 157 789 729 Mark belaufen. Dagegen erfolgten 8395 Rückzahlungen mit zusammen 105 468 183 629 Mark. 316 Sparbücher wurden neu ausgestellt und 436 zurückgenommen. —

Hafenbahnarif. Infolge Steigerung aller Betriebskosten erhöht der Hafenbahnarif ab 27. September d. J. eine weitere Erhöhung. —

Reinigte sozialdemokratische Partei.

Heute Donnerstag abend 8 Uhr in Friedrichs Festhallen

große Funktionärsitzung

Daran nehmen teil: sämtliche Bezirksfunktionäre, Betriebsvertrauensleute und alle Notwehrmänner. —

Referent: Genosse Hörsing.

Eintritt nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuchs und der Funktionärskarte. Strenge Kontrolle wird ausgeübt.

Abteilungsführer der Republikanischen Notwehr heute Donnerstag abend 7 Uhr Sitzung bei Friedrichs.

Kulturfilm der Volksbühne. Den Mitgliedern der Magdeburger Volksbühne wurde am Mittwoch abend ein seltener Genuß zuteil. „Verborgenes Leben in der Natur“, so hieß das Thema, das in Form einer Filmvorführung im Zirkus behandelt wurde. Wunder der Natur, die der Mensch zu beobachten sonst wohl nie Gelegenheit hat, brachte die Filmvorführung zur Anschauung. Gezeigt wurde der Werdegang des Seidenraupens vom Ei bis zum Schmetterling, wobei der Verwendung des sogenannten Kokons, der Umhüllung der eingekrüppelten Raupe zur Gewinnung der Seide, besonders behandelt wurde. Die Entwicklung und das Leben des größten deutschen Käfers, des Hirschkäfers wurden ausführlich behandelt. Das Leben und Wehen in und auf Tümpeln und flachen Gewässern, die wunderbare Art, wie sich viele Tiere vor Angriffen schützen, wurde in anschaulicher Weise vorgeführt. Unterm Schnee hervor wurde eine Handvoll gefrorener Walddohlen ausgehoben, ins Zimmer gebracht und aufgetaut. Welch reiches Leben in taufendfältigen Formen entwickelte sich nun in der Wärme auf der weißen Decke. Jarre Schmetterlinge, wie der Zitronenfalter, bei großer Hitze von den Zweigen genommen, ließen sich durch die Wärme des Zimmers lösen, glaubten der Frühling sei angebrochen und flogen im Zimmer umher. Nicht minder interessant war die Vorführung der Entfaltung und Verpuppung von Obstkäfern, besonders des Apfelwicklers und andern mehr. Dem Vortragenden war es unbedingt zu glauben, wenn er auf die außerordentlichen Schwierigkeiten und Kosten hinwies, die eine Filmaufnahme dieser Art verursacht. Wenn am Schluß der interessanten Darbietung der Wunsch ausgesprochen wurde, daß insbesondere die Jugend sich allgemein mehr mit dem geheimnisvollen Leben und Wehen in der Natur beschäftigen möge, daß gerade diese Naturfilme als Einführung dazu geeignet seien, so kann man dem nur zustimmen. Von den zahlreichen Anmerkungen gab es sicher keinen, der nicht vollbefriedigt den Zirkus verlassen hätte. —

Vorträge über Frauenleiden. Am Freitag abend wird in der „Freiwohlfahrt“, Falschewitzstraße, am Donnerstag den 2. Oktober im „Komikpalast“, Budau, am Donnerstag den 4. Oktober im „Gasthof-Restaurant“, Sudenburg, Frau Prof. A. Lenke (Berlin) über „Frauenleiden, deren Verhütung und Heilung“ Vorträge halten. Die Vortragende hält es für ihre Lebensaufgabe, aufklärend und helfend in heutiger Zeit zu wirken. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.) —

Der Preis der Volksstimme

für die Woche vom 30. September bis 6. Oktober ist wie in der Vorwoche

13 1/2 Millionen Mark.

Freunde der freien weltlichen Schule der Altstadt! Unsere Versammlung findet mit Vortrag und Aussprache am Freitag den 28. d. M. in der Aula der Edithschule, Bismarckstraße 1. statt. Kommt alle! Vor allem die Frauen! —

Bevueder Apotheker-Streit. Wie uns soeben mitgeteilt wird, hat zwischen Apothekern und Krankenkassen eine Einigung stattgefunden, so daß die Apotheken wieder Rezepte ohne Bezahung an Mitglieder der Krankenkassen abgeben. —

Die Organisation der Volksspeisungen. Ueber die gelindesten Maßnahmen der preussischen Staatsregierung zur Durchführung einer großzügigen Volksspeisung wird folgendes mitgeteilt: Die Ausführung des Planes liegt in den Händen des Staatskommissars für Volksernährung, der in Verbindung mit dem preussischen Wohlfahrtsministerium und dem Landwirtschaftsministerium den Beschläffen endgültige Gestalt geben wird. Die Feinheiten der Organisation sind momentan noch nicht festgelegt; im großen angeordnet, denkt man sich die Durchführung aber so, daß der Staat die Leitung behält, während die Kommunen ausführende Organe sind, also auch das Personal stellen. Sehr stark wird dabei mit freiwilliger Helfertätigkeit gerechnet. Da der Beginn der Speisungen auch nach Auffassung der Staatsregierung keinen Aufschub leidet, ist man eifrig bemüht, den Abschluß der vorbereitenden Maßnahmen zu beschleunigen. Im Laufe des Freitags wird vermutlich ein Aufruf der Regierung ausgegeben werden, der an die allgemeine Mithilfe appellieren wird. Die Speisungen selbst sollen unmittelbar danach ihren Anfang nehmen. —

Abbau bei der Postverwaltung. In den letzten Tagen sind von der Postverwaltung innerhalb des Stadtbezirks eine ganze Anzahl von Briefkästen von den Häusern abmontiert worden. Bei diesem sichtbaren Abbau der Postverwaltung handelt es sich zumeist um die Einziehung solcher Kästen, die in der letzten Zeit entweder nicht oder doch nur ganz wenig in Benutzung genommen worden waren. Die Ursache liegt in der beständigen Erhöhung der Postlöhne und dem Umstand, daß für die meisten Briefsendungen die Gebühren auf dem Postamt bezahlt werden. Da die jetzigen Postlöhne doch nicht ewig bestehen bleiben kann, wäre es vielleicht praktischer und billiger gewesen, die Kästen an ihren bekannten Standorten zu belassen und die Einwurfsklappe durch eine geeignete Vorrichtung zu schließen. —

Sicherheitsdienst in Eisenbahnzügen. Um die Reisenden auch während der Fahrt, besonders in den nachts verkehrenden Zügen, vor Belästigungen oder Verabungen möglichst zu schützen, hat der Berliner Reichsbahndirektionspräsident für seinen Bereich eine besondere Verfügung erlassen. In den D-Zügen sollen die Schaffner nach der Jahrsartenprüfung wiederholt Revisionsgänge durch die einzelnen Wagen machen; in den Personen- und Gültzügen, die nur aus Abteilwagen bestehen, und in denen die Schaffnerüberwachung der Reisenden schwieriger ist, sollen die Zugbegleitbeamten während der Fahrt so oft wie möglich in den mit Reisenden besetzten Wagen aufhaken und ihr besonderes Augenmerk auf Einzelreisende richten; die Dienstbeamten sollen nur zur Erledigung dienstlicher Angelegenheiten oder zur Einnahme der Mahlzettel aufgesucht werden. Außerdem werden die von Berlin ausgehenden Eil- und Personenzüge durch Beamte der Heberwachungsabteilung planmäßig begleitet. Diese Anordnung, die zunächst nur für den Bereich der Reichsbahndirektion Berlin gilt, dürfte ähnliche Schutzmaßnahmen auch bei andern Direktionen veranlassen; alle Bestrebungen der Reichsbahndirektion jedoch werden nur Erfolg haben können, wenn auch die Reisenden selbst weniger vertrauensselig wie bisher ihren Mitreisenden gegenüber sich benehmen und vor allem nicht jedem Unbekannten ihr Gepäck und Eigentum im Abteil „zur Aufsicht“ anvertrauen. —

Sittlichkeitsverbrechen an Kindern. Der Vorarbeiter Adolf Gieseler aus Glöthe wurde schon im Jahre 1913 zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er verurteilt hatte, ein 13jähriges Mädchen zu vergewaltigen. Am Tage nach der Entlassung vergewaltigte er ein 8jähriges Kind und bekam 6 Jahre Zuchthaus. Am Mittwoch stand er wieder vor Gericht. Es wurde ihm zur Last gelegt, am 17. April auf dem Wege von Endendorf nach Glöthe verurteilt zu haben, ein noch nicht 16jähriges Mädchen zu vergewaltigen. Nur durch tapfere Gegenwehr der Ueberfallenen wurde er an der Ausführung des Verbrechens verhindert. Der Wäfling wurde vom Magdeburger Schwurgericht zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren verurteilt. —

Gestohlen wurden aus einem Schaufenster in der Haffelbachstraße nach Zertrümmern der Scheibe ein graubrauner Paletot, 3 Meter grauer Ulster und 9 Meter brauner Anzugstoff; aus einem Schaufenster in der Otto-v.-Guericke-Straße 50 Tafeln Schokolade, „Lottmann“, 10 Pfund Kakaos „Gaba“, mehrere Flaschen Kognat und Apfelschmelz „Waldemar Schmidt“; aus einem Verkaufsladen in der Steinmetzstraße größere Mengen Margarine, Zucker, Mehl, Erbsen, Büchsenfleisch, Kakaos, Salmis, Seife und andre Lebensmittel. —

Verlängerung der Wohnungsmangelverordnungen. Der Amtl. Preuss. Preisdienst teilt mit: Der preussische Minister für Volkswohlfahrt hat mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers unterm 19. September angeordnet, daß alle auf dem Gebiet des Wohnungsmangels bisher erlassenen Anordnungen, insbesondere die auf einen Endtermin beschränkten, bis zum 31. Dezember 1923 weiter in Kraft bleiben. Die Anordnung wird in der Preussischen Gesetzsammlung sowie im „Reichs- und Staatsanzeiger“ veröffentlicht. —

Ueber die Körperlichkeitssteuer erläßt das Finanzamt im heutigen Inzerat eine Bekanntmachung. —

Vermisht wird seit dem 15. d. M. der 55 Jahre alte Architekt Karl Vilnow, GutsMuth-Str. 19 wohnhaft gewesen. Er ist klein, schwächlich, blaß, trägt Spitzbart und trug grauen Anzug. Angaben über seinen Verbleib erbittet die Kriminalpolizei. —

Die mißbrauchten Liebesbriefe.

Ergählung von Gottfried Keller.

(13. Fortsetzung.)

Der Tischlerer war zufrieden über seinen Besitz. In der Ebene, wo er auch ein Stück Land besaß, hatte er eine geräumige Stallung und eine Scheune gebaut. Dort stand das Vieh, dessen Zucht und Verkauf Wilhelm mit gutem Verstand betrieb. Die zweimalige Heuernte brachte er ebenfalls glücklich unter Dach, und die Weinstöcke, welche darauf folgte, zeigte, daß der Berg trefflich besorgt war.

Als der Tischlerer nun seine Rechnung machte, fand er, daß er für die Zukunft wohl besorgen würde, wenn es so fortginge, und fast nur seinen vorübergehenden Spas an der Sache zu haben, wie es am Orte Sitte war, entschlöß er sich, mit Ernst dabei auszuhalten und zu rathen, daß er ein gutes Ende erwünne. Obgleich er auch ein lustiger Tischlerer war, borg er doch eine gute Anlage in sich von irgendeinem Aderbilden her, weshalb er durch die frische Arbeit, Verdiensten und Ausdauer Wilhelms aufmerksam wurde, besonders da er sah, daß der träumende und vertiebte Schulmeister ganz plötzlich diese Tugenden herborgeliehe, als wenn er sie auf der Straße gefunden hätte. Was ein anderer hätte, dachte er, das werde er auch imhabe sein; und so wurde er in ehregeiziger Laune ein sorgfältiger und wachsender Mann. Er stand früh auf und nahm seine Geschäfte der Ordnung nach in die Hand. Statt in seiner Tischlerei alles den Arbeitern zu überlassen, sah er selbst dazu und förderte die Arbeit, daß sie gut getan wurde und rasch vor sich ging, und er gewann noch hinlänglich Zeit für seine Landwirtschaft. Den Aufschwung in den Versammlungen und Wirtshäusern, wo die Spottwölfe lagen, fürzte er immer mehr ab und gewöhnte sich zu jeder beliebigen Zeit aufzubrechen und sich loszureißen, ohne gerade ein sogenannter Leinwäber zu werden. Er bemerkte, daß die rechte Lustigkeit erst nach getaner Arbeit entsteht, und daß die Leute, welche immer in derselben Wirtshausluft, bei denselben Parteen sitzen, zur schönsten Aderhinterleiter gedehnt; daß der lieberliche Spießbürger um kein Haar geistreicher ist als der jehide, und daß überhaupt Männer, die sich immerwährend und täglich mehrmals sehen, einander zuletzt doch schwächen. Dennoch blieb

seine Bekehrung auf große Schwierigkeiten und er mußte die tapfersten Anstrengungen machen, um nicht zurückzufallen. Aber wenn die Verlockung und das Geräusch zu stark wurden, verließ er die Stadt und floh zu Wilhelm hinauf, den er liebgekommen und zu seinem Vertrauten machte. Hierdurch wurde dieser wiederum angefeuert, daß er in seinem löblichen Wesen nicht müde wurde. Allein der Teufel ludie abermals Inkauf zu laien, indem des Tischlerers Frau nicht von der alten Weise lassen wollte und den Verkehr mit den Nützigen und Lustigmachern nicht erneuerte. Der Mann klagte dem Einfiedler seine Not; Wilhelm dachte nach und riet ihm dann, der Frau das Haar dicht am Kopfe wegzuschneiden, damit sie ein Jahr lang nicht ausgehen könne. Dann er hielt sich für einen Weiberfeind und freute sich, einer eine Buße anzutun. Doch der Tischlerer sagte, das ginge nicht an, das Haar seiner Frau sei zu schön und, da sie sonst nicht viel taugte, ein Hauptstück seines Inventars. Da bejaunt sich Wilhelm aufs neue und riet ihm dann, der Frau den Rückverkauf zu übergeben und ihr einen Teil des Vermögens zu lassen. Dadurch würde ihre Habgucht gereizt, sie werde nicht verzeihen, Wasser unter die Milch zu mischen, sich deshalb mit der ganzen Stadt verfeinden und in eine wüthliche Hölzerung geraten. Dieser Plan ward nicht über befunden und bewährte sich auch so ziemlich. Die Frau fand Freude an dem Gewinn und war, besonders des Abends, ans Haus gebunden, um das Melken der Kühe zu überwachen und zu sehen, daß sie nicht zu kurz käme.

Inzwischen war der Herbst gekommen und für Wilhelm nichts weiter zu tun, als das Vieh zu hüten, welches jetzt auf die Weide getrieben wurde. Er ließ sich das demütige Amt nicht nehmen und wollte wenigstens einen Herbst lang mit den schönen Tieren allein auf der Weide sein. Allein gerade diese Heberzeugung, da er den Dienst eines kleinen Hirtenbuben verrichtete, bekam ihm übel und heraubte ihn plötzlich wieder der Freiheit und Gemütsruhe, welche er sich erarbeitet hatte. Denn als er so dasaß auf den sonnigen Hügel, beim Getöse der Verdenglocken und die Stadt im goldenen Herbstzaub liegen sah, tauchte die Gestalt Griffs immer deutlicher wieder empor, fast nach dem Stridmarkt: Nützige gang ist aller Laifer Anfang! Im Grunde war es eine von den unferigen und abgebrochenen Geschichten, welche wie ein abgeschlossenes Vein mit der Veränderung der Jahreszeiten und des Wetters sich immer bemerklich machen. Jedes zurückgeliebene

Reichen von Hoffnung auf ein verlorres Glück erneut tausend Schmerzen, sobald die Seele müdig wird und die Sonne durchscheinen läßt.

Als er eines Tages, da es in den Tälern Mittag läutete, nach seinem Häuschen ging, um sein einfaches Essen zu bereiten, entdeckte er plötzlich eine zierliche Frau, welche unter dem Baldach stand und in die Ferne hinaus sah. Er war kaum noch zweihundert Schritte entfernt und glaubte Griff zu erkennen. Gestrig erschreckend stand er still und jagte: „Was will sie hier? Was sucht sie da?“

Er verbarg sich hinter einem milden Birnbaum und magte wohl fünf Minuten lang nicht mehr hinzusehen. Als er es aber endlich tat, hatte sich die Erscheinung umgekehrt, gukte durch das Fenster in das Innere des Wirtshauschens und schien die kleine Stube aufmerksam zu betrachten, darauf setzte sie sich auf die oberste Treppentstufe, zog, wie es schien, ein Brötchen aus der Tasche und fing an es zu essen, und es war keine Aussicht, daß die Dame so bald wieder abziehen wolle. Wilhelm machte Reckturn und ging ohne Umsehen und ohne geackhen zu haben, zu seiner Herde zurück, da er seine Behauptung solchergestalt bewacht fand. In großer Aufregung blieb er bis zum Abend fort, aber endlich rief ihn der Hunger wieder hin; vorsichtig näherte er sich seiner Klause und fand den Flag geräumt. Der Engel mit dem zerrigen Schwerte war abgezogen vor der Pforte. Wilhelm betrachtete alles wohl, das Fenster und die Treppe, und fand alles, wie es gewesen, still und unberührt. Doch seine Ruhe war dahin, wenngleich er nicht einmal bestimmt wußte, ob es Griff gewesen sei.

Obne es sich geisthen zu wollen, Heideite er sich von dem Tag an sorgfältiger, daß er für einen Kinderhirten fast zu gut aus sah, und näherte sich nicht selten behutiam dem Häuschen; aber die Erscheinung fehrie nicht wieder. Dafür bedrückte sich der ganze Berg mit ihrem Bild, auf Weg und Stieg trat es ihm entgegen und gukte ihm durch die runden Scheiben; es schien ihm unerträglich, so nahe bei ihr zu wohnen, und doch hätte er nicht wegziehen mögen; denn der Umstand, daß sie jetzt frei und einjam war, vermehrte die Unordnung seiner Gedanken. Doch, zuletzt wurde er nochmals Reiter über dies Wesen und stellte sich wieder fest auf die Weine.

(Fortsetzung folgt.)

